

## **Interview mit Frau Eulalia Rudak**

**Vorsitzende der Stiftung „Meine Kriegskindheit“ welche die Gräueltaten an Kindern im Zweiten Weltkrieg thematisiert.**

**Agnieszka und Agata:** Guten Tag

**Eulalia Rudak:** Ich grüße Sie.

*Agnieszka:* Im September war ich im Parlament bei der Eröffnung der Ausstellung „Wo mein Haus ist, ist meine Stadt“, die von Ihrer Stiftung organisiert wurde. Dies war nicht die erste Ausstellung, zu der ich von Ihnen eingeladen wurde. Ich würde gerne mehr über diese Tätigkeiten erfahren.

**Eulalia Rudak:** Meine Stiftung beschäftigt sich mit der Milderung von Langzeitwirkungen des Krieges für ehemalige Kombattanten und Kriegsoffer. Zu diesem Zweck haben wir auch das Buch mit dem Titel „Stres wojenny – skutki i ich łagodzenie“, („Kriegsstress- die Folgen und ihre Milderung“) herausgegeben und organisieren Jahres- und Feiertagstreffen. In unserer sechsjährigen Tätigkeitszeit haben wir 16 Bände mit Erinnerungen von Kriegskindern herausgegeben. Außerdem haben wir einige Ausstellungen organisiert, z.B. mit Erinnerungsstücken von Kindern aus dem Krieg.

Seit Mai 2004 hat die Stiftung den Status einer gemeinnützigen Einrichtung inne. Wir nahmen auch andere Vorhaben auf, u.A. die Erinnerung an die Soldaten der Untergrundarmee. Dieser Initiative ist es zu verdanken dass ein Denkmal auf dem Grzybowskiplatz – „Bohaterom drugiej linii“ errichtet wurde.

*Agata:* Nehmen junge Leute regelmäßig an den von ihnen initiierten Aktivitäten teil?

**Eulalia Rudak:** Seit zwei Jahren restaurieren wir mit Jugendlichen vernachlässigte Gräber von Soldaten und Kriegsoffern auf Warschauer Friedhöfen.

Daran teilgenommen haben Schüler aus Warschau, Grojce und Piastow sowie studentische Praktikanten aus Deutschland. Es befanden sich über 130 Gräber und mehr als zehn Hinrichtungsorte unter unserer Obhut. Die an dieser Aktion beteiligten Grabpfleger tragen den Titel „Verfechter der Erinnerung“.

*Agnieszka:* Ihre Kriegserlebnisse haben Sie dazu gebracht, diese Stiftung zu gründen. Welche Erinnerungen haben sie behalten?

**Eulalia Rudak:** Früher erschien mir Warschau und die Welt drumherum grau, finster und bedrohlich. Die Sonne nahm ich als unbarmherzige Hölle wahr, die mir auf dem Appellplatz in Auschwitz- Birkenau auf den rasierten und verletzten Kopf brannte. Alles, was mit der Zeit des Krieges zusammenhängt, assoziiere ich mit Unglück und Furcht. Selbst der Warschauer Aufstand entwickelte sich nach Momenten der Euphorie zu einer Tragödie, zum Verlust der einem am nächsten Stehenden. Ich weiß noch, wie ich mich gefreut habe, als mein 17- jähriger Bruder am dritten Tag des Warschauer Aufstands durch Gräben und Löcher in der Wand in unseren Keller kam. Er trug eine weiß- rote Binde um seinen Helm und erzählte unserem neugierigen Nachbarn Erzählungen von der Front. Er strahlte Freude und Hoffnung aus und sogar die Überzeugung, dass wir frei sind.

*Agata: Und was ist später mit Ihrem Bruder passiert?*

**Eulalia Rudak:** Am 9. August kam mein Bruder wieder in unseren Keller, aber seine Geschichten waren grausam, in Wola wurden Erwachsene, Kinder, Alte ermordet. Unsere Häuser, unsere Schulen, unser Besitz, alles wurde zerstört. Mein Bruder ging auf seine letzte Wache. Am 11. August ist er auf der Okopowa- Straße umgekommen.

*Agnieszka: Haben Sie damals an irgendwelchen größeren Aktionen teilgenommen?*

**Eulalia Rudak:** Ich war noch ein Kind. Ich war 12 Jahre alt und tat- genau wie ihr heutzutage, alles was ich nur tun konnte. Ich half der Gruppe von Aufständischen, welche die Deutschen aus unserem Haus vertrieben hat. Diese Aufständischen konnten mit Granatengewalt ein Tor öffnen und die Polen aus der Okopowska- Straße befreien, die von den Deutschen wie lebendiges Vieh dorthin getrieben worden waren. Freude überkam mich, mein Herz fühlte sich so groß an, wir waren frei, obwohl wir nicht auf die Straße konnten, da sie unter Beschuss stand.

*Agata: Und woher wussten Sie das?*

**Eulalia Rudak:** Wir haben das überprüft, indem wir einen Besenstiel mit einem Hut bzw. einer Mütze herausgestellt haben, und er sofort beschossen wurde.

*Agnieszka: Was ist danach passiert.*

**Eulalia Rudak:** Wir wurden am 10. August nachmittags vertrieben, wir konnten nur das mitnehmen, was wir tragen konnten. Also haben wir mehrere Kleidungsstücke übereinander angezogen, ich hatte mehrere Kleider und sogar einen Pelz an, obwohl es Sommer war. In der

Hand hatte ich einige Lebensmittel. Ich hatte trockene Bohnen mitgenommen, die sich nachher als sehr nützlich herausstellten, da man sie kauen konnte und somit nichts essen wollte. Wir wurden durch folgende Straßen von Wola zum Westbahnhof getrieben:

Żytnia, Karolkowa, Leszno. Górczewska, Działdowska, Wolska. Hier bei der Kirche des Heiligen Wojciech nahm man mir meinen Vater, der seit der ersten Stunde des Aufstandes verletzt war. Ein Deutscher hat mich von meinem Vater mit einem Karabinerkolben vertrieben. Einige Meter habe ich noch sein Paket gezogen, aber ich warf es bald in Nähe des Viadukts in der Bemastraße ab. Ich blieb allein zurück- meine Mutter wurde während der Besatzungszeit 1941 im Pawiak- Gefängnis ermordet.

Als Nächstes wurde ich zusammen mit allen anderen Zivilisten des Warschauer Aufstands ins Konzentrationslager Auschwitz- Birkenau gebracht, wo wir als Warschauer Banditen bezeichnet und als politische Gefangene mit einem roten Winkel gekennzeichnet wurden, auf dem der Buchstabe „P“ neben der Nummer stand.

Im Januar, am Vortag der Befreiung des Lagers, wurden wir in andere Lager innerhalb Deutschlands vertrieben. Ich war in Blankenburg in der Nähe Berlins inhaftiert und wurde zur SS- Braubrigade zum Bau von Barrikaden in Berlin geschickt. Ich sollte mit Schubkarren Schutt transportieren. Ich ging nicht zur Arbeit. Morgens habe ich mich versteckt und danach habe ich mit meiner jüngeren Kollegin Theresa Lipska (Spitzname Baby) im Ablageplatz unter der Küche dickere Kartoffelschalen, Abfall von Kohlrüben, Salatblätter usw. gesammelt. Dafür hat man uns mit Salz in die Beine geschossen und den Hund zur Abschreckung gegen uns aufgehetzt. Ich musste aber etwas essen, weil ich zur Strafe keine Karten für Suppe bekam.

*Agata: Bis wann hielten Sie sich im Lager auf?*

**Eulalia Rudak:** Man hielt mich bis zum Kriegsende gefangen. Ich bin in ein gequältes Land zurückgekehrt, zu zerstörten bzw. abgebrannten Häusern, ich war zerlumpt, barfußig, ausgehungert und krank. Alles, was ich nach dem Krieg besaß, war ein aus den Trümmern geholt Metallbett, ein in Trümmern gefundener Löffel und ein kleines Kissen aus zusammengesammelten Federn.

*Agnieszka: Seitdem sind so viele Jahre vergangen, und Sie haben das noch in Erinnerung?*

**Eulalia Rudak:** Die Kriegserlebnisse sind unser ganzes Leben lang in uns eingebrand, aber am meisten tut es mir weh, dass auch heute noch Kinder aufgrund Kriegen und politischen Auseinandersetzungen zwischen Erwachsenen gequält werden und sterben. Vielleicht haben

wir zu wenig darüber gesprochen, vielleicht hätten wir ununterbrochen schreien müssen, um die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit zu wecken.

*Agata: Was halten sie von modernen Methoden der Kriegsführung?*

**Eulalia Rudak:** Es überkommt mich Entsetzen, wenn ich von neuen Wegen des Tötens höre. Das weckt in mir Bilder, wie wir aus unserem Haus gejagt und durch die Straßen Warschaws getrieben worden sind, Grauen aus dem Konzentrationslager, wo Erwachsene gemeinsam mit Kindern ermordet worden sind, ich spüre diesen Geruch brennender Haare, Haut und Knochen. Erwachsene profitieren von allen neuesten technischen Errungenschaften, die das Töten- das Massentöten ermöglichen, vor dem es überhaupt keinen Schutz gibt. Es gibt auch keinen resistenten Schutz über den Köpfen der Kinder denn der Fortschritt der Technologie schwächt diesen Schutz. Die Stiftung „Meine Kriegskindheit“ möchte an die Schicksale von Kindern im Krieg erinnern. Eine dieser Mahnungen ist eine Ausstellung, die zeigt, wie Kinder im Krieg überlebt haben und wie sie umgekommen sind. Wir zeigen ihre Schicksale in Konzentrationslagern, wie sie nach Sibirien verschleppt wurden, in Ghettos umgekommen sind, umgesiedelt und entwurzelt worden.

*Agnieszka: Warum wurden die Kinder so behandelt?*

**Eulalia Rudak:** Unser Leben sollte schlechter sein, also wurde das Unterrichten, das Herausgeben von Büchern, Theater usw. verboten. Wir lernten aber zum Trotz besonders fleißig. Wir rezitierten in unserer 5. Klasse Gedichte polnischer Autoren. An Weihnachten kleideten wir den Weihnachtsbaum mit selbstgefertigten weiß- roten Sternen ein. Jedoch musste der Tannenbaum in der Kommode stehen. Kleinen Kindern machte es vielleicht nichts aus, wie viel sie durch den fehlenden Zugang zu Museen, Theatern, Filmen und zum Radio versäumten. Der Besitz von Radios wurde mit dem Tode bestraft. Der Besitzer nahm alle Radioapparate an sich, als nächstes riss er Kunstwerke an sich und danach zerstörte er die Denkmäler. Es gelang, einen Teil der kulturellen Schätze zu verstecken, aber sie waren ebenfalls nicht zugänglich. Wir haben Kunstwerke nie im Original gesehen, manchmal nur ihre schwarz- weiß- Fotografien bzw. irgendwelche Reproduktionen in Büchern, sofern man solche zuhause oder innerhalb der Familie hatte. Eine kulturelle, religiöse und patriotische Funktion erfüllten kleine Altäre und Kapellen in Höfen. Auf abgeschlossenen Höfen, nach der Polizeizeit, trafen sich die Bewohner, Kinder und Jugendliche, zum gemeinsamen Gebet.

*Agata: Wie ist in dieser Zeit den Kindern geholfen worden?*

**Eulalia Rudak:** Polen durften in ihrem Land keine Bücher und Ratgeber herausgeben, sie konnten keine Zeitungen und Zeitschriften drucken, es sei denn im Untergrund, wobei aber Inhaftierung, Konzentrationslager, sogar der Tod drohte. Zum Glück gab es Leute, die sich mit Kindern beschäftigt haben. Es war vielleicht keine große, aber eine kostbare Hilfe, da sie das gerettet hat, was am wichtigsten ist, nämlich die nationale und gesellschaftliche Verbundenheit, die einem ein Gefühl von Sicherheit gab, dass ein netter und herzlicher Mensch über einem wacht, dass man unter sich ist.

***Agnieszka:** Welche Konsequenzen hatte das öffentliche Zeigen von Patriotismus?*

**Eulalia Rudak:** Es drohten die Todesstrafe, Gefängnis und Konzentrationslager, außerdem stand auch das geheime Unterrichten unter Strafe, sowie das Organisieren von Siedlungen, das Füttern von Kindern aus dem Ghetto, oder die Abgabe von Suppenschüsseln an Kinder. Meine Stiftung erinnert an die Grausamkeit des Krieges, warnt vor seinen Folgen und appelliert, dass man nie wieder irgendwelchen Kindern schaden soll.

***Agata:** Womit beschäftigten sich die Jüngsten?*

**Eulalia Rudak:** Sogar diejenigen, die nur ein paar Jahre älteren haben eine Pflicht gespürt, zu helfen, Kohle und Holz, Brot und Suppen aus Garküchen zu besorgen. Nicht viel ältere Kinder arbeiteten bzw. handelten gelegentlich im Handwerk, sei es in Dienstleistungen für wohlhabendere Einwohner. Jüngere Kinder gingen auf allgemeinbildende Schulen. Es war nur ein sehr geringes Maß an Bildung erlaubt. Jedoch unterrichteten die Lehrer unter Lebensgefahr auch verbotene Fächer wie Geschichte, Geografie oder polnische Literatur. Ältere Kinder und Jugendliche konnten nur Berufsschulen besuchen.

***Agnieszka:** Wie sind sie nach dem Krieg zurechtgekommen?*

**Eulalia Rudak:** Nach Kriegsende sind mehrere Dutzend Jahre vergangen, und die Gefühle, die man bezüglich des Krieges hat, kommen immer wieder hoch. Die Täter des Krieges bescherten uns mit solch ein grausames Brandmahl, dass es sich in unseren späteren Schicksalen und den Schicksalen unserer Familien widerspiegelt. Heutzutage werden weltweit Untersuchungen zum Kriegsstress gemacht und man befasst sich zum Glück mit der psychologischen Betreuung von Erwachsenen und Kindern, die vom Krieg persönlich betroffen waren. Schade nur, dass es ständig bewaffnete Konflikte gibt, obwohl sie keiner will. Jeder neue Krieg ist grausamer als der vorherige. Er hat immer größere Verluste der

Bevölkerung zur Folge und unter den Überlebenden gibt es immer tiefer sitzende psychische Traumata. Die Stiftung „Meine Kriegskindheit“ erinnert an unschuldige Opfer des Krieges und ermuntert zur Hilfe für durch Krieg geschädigte Personen.

*Agnieszka und Agata: Wir danken Ihnen für das sehr interessante Interview.*

**Eulalia Rudak:** Ich danke auch und wünsche einen schönen Tag. Auf Wiedersehen.